

**DER SALZBURGER HOFMALER JAKOB ZANUSI (1679? - 1742),
EIN UNBEKANNTER BUCHENSTEINER.**

In der Forschung ergibt sich manches durch reinen Zufall. Anlässlich eines Aufenthalts in Rattenberg am Inn im Jahre 1994 fielen mir beim Betrachten des schönen Hochaltarblattes der dortigen Pfarrkirche unverkennbare Troger'sche Züge auf (s. Abb. 5). Im kleinen Kirchenführer¹⁾ erfuhr ich dann, daß der Künstler Jakob Zanusi hieß und Hofmaler zu Salzburg war, für mich eine bis dort völlig unbekannte Persönlichkeit. In Salzburg versuchte ich, Genaueres zu erfahren und las in einem Artikel von Edmund Blechinger u.a. folgendes: «In den Nachschlagewerken wird Zanusi als Tiroler bezeichnet und als sein engerer Heimatbezirk das Fassatal in Südtirol angegeben»; weiters, daß bei der Signatur eines in Wagrain im Pongau befindlichen Bildes «de Pueche» stehe, «(nicht sicher zu lesen), wahrscheinlich Puechenstein». ²⁾ Blechinger geht aber auf das Problem der Herkunft Zanusis nicht weiter ein, auch nicht in seiner 1951 entstandenen Dissertation, und beläßt es bei der Aussage: «Seine Herkunft ist ungeklärt.» ³⁾ Also ging ich der Sache nach.

Daß dieser Salzburger Hofmaler tatsächlich ein gebürtiger Buchensteiner war, konnte nach längeren Nachforschungen, von denen noch die Rede sein wird, endgültig geklärt werden, letztendlich auch mit Hilfe von Mag. Kerstin Hederer vom Konsistorialarchiv Salzburg, der ich an dieser Stelle herzlich danken möchte. ⁴⁾

1. Leben und Werk

Nachdem dieser Künstler, der im Salzburger Raum und darüber hinaus ein reiches Schaffen hinterlassen hat, in seiner ladinischen Heimat und ganz allgemein südlich des Brenner völlig unbekannt zu sein scheint - auch Dell'Antonio in seinen *Artisti ladini* (1951) kennt ihn nicht -, möchte ich einleitend kurz über sein Leben und Werk schreiben, wobei ich mich fast zur Gänze auf eine Zusammenfassung der einschlägigen Literatur beschränke. ⁵⁾

1) Neuhardt 1989, 10.

2) Blechinger 1957, 114.

3) Blechinger 1951, 3.

4) Danken möchte ich auch für wertvolle Hilfe und Auskünfte Dr. Johann Kronbichler (Diözesanmuseum / Salzburg), Dr. Elisabeth Zacherl (Landesarchiv / Salzburg), dem Bundesdenkmalamt Wien, Hochw. Bertrand Rohrmoser und seinem Vater (Wagrain), Hochw. Dr. Hans-Walter Vavrovsky (Rattenberg), Dr. Rodolfo Taiani (Archivio Magnifica Comunità / Cavalese), Hochw. Dekan

Renzo Caserotti (Cavalese), Hochw. Dekan Luigi Flaim (Arco), Dr. Marina Botteri (Museo Civico/Riva del Garda); ferner Hochw. Dekan Bruno De Lazzer, Hochw. Emanuele Gusella, Herrn Valerio Nagler (alle Buchenstein); Hochw. Dr. Karl Wolfsgruber (Brixen); Dr. Helga Dorsch-Craffonara, Herrn Iaco Pezzei (beide Bruneck).

5) Thieme/Becker 1947, 411 f.; Blechinger 1951 u. 1957; Roth 1982; Botteri 1992, 92 f. u. 124 f., Hederer 1996.

In die Salzach-Stadt kam Johannes Jakob Zanusi⁶⁾ spätestens 1705 als ausgebildeter Maler,⁷⁾ doch er war ein ungebetener Gast: Die Zunft der Salzburger Maler stellte sich geschlossen gegen sein wiederholtes Ansuchen um eine Arbeitserlaubnis am fürsterzbischöflichen Hof.

«Nicht nur Handwerkern und Gewerbetreibenden, auch Künstlern war es nur dann möglich, „Meister“ zu werden, wenn sie entweder Söhne eines Meisters waren, oder die Witwe oder älteste Tochter eines solchen ehelichten», schreibt Blechinger.⁸⁾ Es gelang Zanusi, noch im selben Jahr beim Seckauer Bischof Franz Anton Graf Wagensperg (1702 - 1712) als Haushofmeister und Hofmaler aufgenommen zu werden und die älteste Tochter des Salzburger Malers Johannes Martin Schaumberger, Maria Ursula, zu heiraten.

Nach dem Tode des Seckauer Bischofs im Jahre 1712 ließ die Erlaubnis, für den fürsterzbischöflichen Hof in Salzburg zu arbeiten, aber trotzdem bis 1714 auf sich warten. Bis dahin dürfte sich Zanusis künstlerische Tätigkeit auf Privatauf-

6) Zanusis voller Name ergibt sich aus der Todeseintragung des Sohnes Christoph Sebastian am 10. 4. 1715 (KAS: Dom: Sterbebuch III, 5).

7) Was Zanusis Ausbildung betrifft, «muß auf dokumentarische Unterlagen leider ganz verzichtet werden, da es noch nicht möglich war, für den künstlerischen Werdegang bis zum 26. Lebensjahr irgendwelche Nachrichten ausfindig zu machen. Wir sind v.a. auf stilkritische Vergleiche angewiesen. Wahrscheinlich ist es, daß Zanusi vor Troger, Graßmaier und Unterberger ca. 1695 bis 1700 die Malerschule des Giuseppe Alberti im Fleimstal besuchte, der seinerseits wieder ein Schüler des Pietro Liberi in Venedig war», schreibt Blechinger (1957, 116). Dieser Annahme steht stilkritisch nichts im Wege, und sie scheint mir sehr wahrscheinlich, v.a. auch weil F. Ambrosi bereits 1894 zu berichten weiß, daß Zanusi - den er als Fassaner und somit als «artista trentino» betrachtet, nachdem das Fassatal 1817/18 sowohl weltlich als auch kirchlich zu Trient geschlagen worden war - neben Domenico Bonora und einem «certo Romedi» Schüler des Alberti gewesen sei (Ambrosi 1894, 64; Blechinger kennt diesen frühen Hinweis nicht). Irgendeine Quelle mußte Ambrosi für diese Behauptung doch gehabt haben, denn nur so scheint es mir erklärbar, daß er sich an den

damals als Biographen bekannten Gadertaler Benediktinerpater Vinzenz Gasser (1840 - 1910) um Informationen über den Maler Zanusi wandte, der ihm scheinbar unbekannt war. Unbekannt war ihm auch der «certo Romedi» (es dürfte sich um Antonio De Romedis handeln; vgl. Weber 1977, 127 und Rasmø 1982, 289 sowie Lemmen 1830, 210; letzterer nennt ihn übrigens auch Romedi). Auffallend ist, daß Ambrosi in diesem Zusammenhang wohl Zanusi, nicht aber Michelangelo Unterberger erwähnt, für den bis heute auch keine sicheren Anhaltspunkte für eine Lehrzeit bei Alberti gefunden werden konnten (vgl. Kronbichler 1995, 14). Ich habe im Archiv der Magnifica Comunità di Fiemme sowie im Pfarrarchiv von Cavalese nach Dokumenten gesucht, konnte aber nichts finden (auch nicht über andere Schüler). Eine Ausbildung bei Alberti allein genügt aber sicher nicht, den Erwerb jener künstlerischen Fähigkeiten, die uns in den Werken Zanusis entgegentreten, zu erklären. Ein zusätzlicher Studienaufenthalt in Venedig - so auch Blechinger - und v.a. eine Begegnung mit der Malergruppe um den 1632 in München geborenen, seit 1657 in Venedig arbeitenden und 1698 dort gestorbenen Johann Carl Loth scheint wohl am naheliegendsten zu sein.

8) Blechinger 1957, 114.



*Abb. 1: Collegiata di S. Maria Assunta - Arco. Zweiter Seitenaltar links, Altarblatt:
Die Hl. Magdalena empfängt die Hl. Kommunion aus der Hand des Bischofs Maximinus. 1717.
(Aufnahme entnommen aus Botteri 1992, 125). Die um 1700 in Rom ausgeführte Kopie von Guido
Renis Hl. Magdalena, die zunächst den Altar schmückte, mußte dem in Salzburg entstandenen
Werke weichen. Das Bild ist leider ungünstig in einer tiefen und dunklen Altarnische aufgestellt.*



*Abb. 2: Pfarrkirche Rattenberg. Altarblatt des Knappenchors:
Hl. Anna mit Tochter Maria und Gemahl Joachim. 1718.
(Aufnahme vom Verfasser).*



*Abb. 3: Pfarrkirche St. Martin bei Lofer. Rechtes Seitenaltarbild:
Hl. Familie und die Eltern Mariens, Anna und Joachim. 1721.
Der Faltenwurf wird bereits flatter. (Aufnahme vom Verfasser).*



*Abb. 4: Franziskanerkirche Salzburg. Wandbild, rechtes Seitenschiff: Hl. Wenzel. 1723.
(Aufnahme: Dommuseum / Salzburg).*



*Abb. 5: Pfarrkirche Rattenberg.
Hochaltarblatt: Glorie des Hl. Virgil. 1728.
(Copyright by Bundesdenkmalamt / Wien).
Der Einfluß Paul Trogers ist hier und bei weiteren Gemälden unverkennbar.*



*Abb. 6: Pfarrkirche Schwaz. Firmianaltar (so genannt, weil von den Freiherren von Firmian gestiftet): Mariä Tempelgang. 1730.
(Aufnahme vom Verfasser).*

träge beschränkt haben, wogegen die damalige Zunftordnung der Salzburger Maler bei einem zunftmäßig nicht organisierten Künstler nichts einzuwenden hatte.

Maria Ursula schenkte ihrem Gatten in Salzburg elf Kinder, fünf Buben und sechs Mädchen, und starb 1724 im Wochenbett. Ich vermute aber, daß das Paar während der ersten Ehejahre sich auch zeitweilig in Seckau oder anderswo aufhielt, und daß der später plötzlich in Erscheinung tretende, aber anscheinend nicht in Salzburg geborene Johannes Kajetan Zanusi in Wirklichkeit der älteste Sohn unseres Künstlers ist.⁹⁾

Neun Monate nach dem Tode seiner ersten Frau heiratete Zanusi wiederum eine Maria Ursula, Tochter des aus Innsbruck stammenden Malers Martin Kastner, welche ihm sechs Kinder schenkte, zwei Mädchen und vier Buben, wovon Johann Nepomuk Josephus Maria (geb. 1737) auch Kunstmaler wurde.¹⁰⁾ Von den elf bisher bekannten Kindern aus erster Ehe überlebten nur zwei den Vater (mit dem von mir vermuteten Johann Kajetan Zanusi wären es drei); alle übrigen starben bereits nach wenigen Monaten oder im frühen Kindesalter, die letzte Tochter bei der Geburt. Von den sechs Kindern aus zweiter Ehe überlebten drei den Vater, während die übrigen noch als Säuglinge starben. Zanusis zweite Frau wurde 1742 - kurz vor dem Tode ihres Mannes - geisteskrank. Der Künstler selber verschied am Heiligen Abend desselben Jahres¹¹⁾ und wurde im Sebastiani-Friedhof begraben.

Obwohl unser Künstler v.a. seit 1714 durchaus nicht schlecht verdiente, hinterließ er bei seinem Tode im Jahre 1742 einen Berg von Schulden, der die gesamte Habe der Familie um 1148 Gulden überstieg. Ob dieser finanzielle Bankrott bloß durch eine von Blechinger angenommene Leichtlebigkeit des Künstlers¹²⁾ zu erklären ist, oder ob nicht andere, uns noch unbekannt Gründe dafür verantwortlich waren, bleibe vorläufig dahingestellt. Nach meinem Dafürhalten hätte aber ein - wie Blechinger meint - dem Alkohol ziemlich ergebener Maler kaum ein so reiches und qualitativ hochstehendes Oeuvre hinterlassen können, wie Jakob Zanusi es getan hat.

Zanusi hatte gute Beziehungen zu kirchlichen Kreisen, nicht nur zum bereits erwähnten Seckauer Bischof Graf von Wagensperg, sondern auch zum Salzburger Fürsterzbischof Franz Anton von Harrach (1709 - 1727) und v.a. zu dessen Nachfolger, Fürsterzbischof Leopold Anton Eleutherius Freiherr von Firmian (1727 - 1744), der zu den Zanusis ein geradezu familiäres Verhältnis gehabt zu haben scheint und - solange er noch Domherr war - bei zwei Kindern des Künstlers sogar persönlich als Taufpate fungierte, weiters auch zum Domherrn Anton Maria

9) Siehe unten, S. 65 und S. 66, Anm. 73.

10) Als sein Vater starb, war er erst fünf Jahre alt. Er lernte bei dem in Trient geborenen und später in Salzburg arbeitenden Maler Pietro Antonio Lorenzoni, einem Schüler Paul Trogers. Von Johann Nepomuk kennen wir eine Lucretia aus dem Jahre 1755, die eine Zeitlang fälschlicherweise dem Vater zuge-

schrieben worden war. Das Sterbejahr des Johann Nepomuk ist z.Z. noch unbekannt. Vgl. Thieme / Becker 1947, 412, sowie Blechinger 1957, 136.

11) Man liest noch manchmal das falsche Sterbejahr 1755, so z.B. in Weber 1977, 383.

12) Blechinger 1957, 115 f.

Friedrich Graf von Fürstenberg.¹³⁾ Auch Laktanz Kasper von Firmian, Oberster Hofpräfekt, übernahm die Patenschaft bei einem der Kinder.

Zanusi war auch Paul Troger (1698 - 1762) aus Welsberg im Pustertal, der Ende der Zwanzigerjahre in Salzburg weilte und dort u.a. das Fresko in der Kuppel der Kajetan-Kirche schuf, freundschaftlich zugetan und ließ sich zeitweilig von dem etwa 20 Jahre jüngeren Pustertaler in seiner Kunst beeinflussen. Troger übernahm auch bei einem Kind Zanusis die Patenschaft, mußte sich aber bei der Taufe durch die Schwester Maria Rosine vertreten lassen.

Werke aus der Hand Zanusis finden wir an sehr vielen Orten des Erzbistums (das damals viel größer war als heute - u.a. umfaßte es noch den Rupertigau und reichte im Süden bis zur Drau und im Osten fast bis Wiener Neustadt; dazu kamen die Suffraganbistümer Chiemsee, Gurk, Seckau und Lavant¹⁴⁾), aber auch über dessen Grenzen hinaus, so z.B. in Arco bei Riva del Garda und in Schwaz in Tirol, in Eichstätt im nördlichen Bayern. Blechinger zählt 135 Werke auf, fügt aber hinzu, daß sein Katalog keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebe, v.a. auch, weil aus der frühen Schaffenszeit des Meisters, der bereits 1713 einen Gesellen, einen Lehrlingen und zwei Diensthofen beschäftigte, nur äußerst wenig bekannt sei.¹⁵⁾ Es müssen ferner zwei von Blechinger nicht erfaßte Werke in Arco hinzugefügt werden (s. Abb. 1 u. 7).¹⁶⁾ Vor kurzem konnte K. Hederer in der St.-Brigida-Kapelle zu Oelling (bei Henndorf am Wallersee) ein im Jahre 1715 entstandenes Altarblatt und das dazugehörige Aufsatzbild als Werke Zanusis nachweisen.¹⁷⁾ Auch ist man sich in Fachkreisen inzwischen einig, in Zanusi den Maler des Hauptaltarblattes in der Augustiner-Kirche in Rattenberg zu sehen.¹⁸⁾ Unbekannt sind hingegen noch v.a. die im Auftrage des Seckauer Bischofs Franz Anton Graf von Wagensperg ausgeführten Werke sowie etwaige Gemälde aus den frühen Jahren im engeren Heimatbereich.¹⁹⁾ Von diesen ca. 140 z.Z. bekannten Werken - einige davon konnte man ihm bisher nur zuschreiben - sind allerdings 35 durch Brand u.ä. zerstört worden oder sonst irgendwie verschollen, darunter auch ein Selbstbildnis, das sich früher im Schloß Leopoldskron (in Salzburg) befand, und ein Hl. Johannes Nepomuk mit Künstler und Gattin, der einst im Besitze der Familie war.

Zanusis qualitätsvolles Werk²⁰⁾ umfaßt zum allergrößten Teil religiöse Darstellungen (darunter viele große Altarblätter), aber auch einige Portraits höchst-

13) Roth 1982, 82.

14) Vgl. Ortner 1988, 68 u. 138 ff.

15) Blechinger 1957, 130 ff. Am Schluß des Werkkatalogs fügt Blechinger noch 10 Werke an, die er als fälschliche Zuschreibungen klassifiziert.

16) Vgl. Botteri 1992, 91, 124 f., und Pietropoli 1992, 104.

17) Vgl. Hederer 1996.

18) Vgl. Ringler 1973, 93; Neuhardt 1989, 16.

19) Das Schicksal will es aber, daß während der Kämpfe im Ersten Weltkrieg - Zanusis Heimat Buchenstein war ja Front-

gebiet - die Pfarrkirche in La Plie sowie vier Kirchen der Umgebung (Souraruác, La Court, Ornela und Larcionéi) teilweise oder völlig ausbrannten bzw. zerstört wurden. Wir wissen aber von rechtzeitig erfolgten präzisen Anweisungen, bewegliche Kunstwerke in Sicherheit zu bringen (vgl. auch Vallazza 1992, 19 f.), so daß Hoffnung auf den einen oder anderen Fund noch besteht.

20) Wie bei vielen Künstlern treten zwar gelegentlich formelhafte Wiederholungen auf, z.T. wohl auch bedingt durch ausdrückliche Wünsche der Auftraggeber.

rangiger Persönlichkeiten, so von Kaiser Karl VI. und Fürsterzbischof Leopold Anton Eleutherius von Firmian. Zur kurzen Illustration siehe die Abb. 1 - 12!

Für Blechinger, der sich in der Vergangenheit am meisten mit Zanusis Werk auseinandergesetzt hat, gilt immer noch die Feststellung Dipaulis: «Zanusi war eben nicht einer der berühmtesten Maler, doch auch nicht von denen allgemeinen», und er fügt hinzu: « ... vielleicht fehlten ihm zum Genie weniger die malerischen Fähigkeiten als die menschlichen Qualitäten.» Allerdings sei er unter den Salzburger Malern seiner Zeit der bedeutendste.²¹⁾

Und der bedeutendste ist er wohl auch unter den - zumindest bisher bekannten - Malern der Vergangenheit, deren Wiege in den ladinischen Sellatälern stand. Er und der Gadertaler Bildhauer Dominikus (Domäne) Moling (1691 - 1761)²²⁾ sind als die wichtigsten Vertreter der ladinischen Künstler des 18. Jhs. anzusehen.

Für die Beurteilung der künstlerischen Qualitäten Zanusis, der seine lokalen Zeitgenossen bei weitem übertraf, aber im Schatten der überragenden Malerpersönlichkeiten eines Johann Michael Rottmayer und eines Paul Troger stand,²³⁾ ist v.a. ein womöglich vollständiger Katalog mit Abbildung seiner Werke erforderlich, dessen Ausarbeitung z.Z. in lobenswerter Weise von Johann Kronbichler / Salzburg in Angriff genommen worden ist. Auch wäre eine Ausstellung der bedeutendsten Werke fällig, die am besten in Salzburg, dem Zentrum von Zanusis Schaffen, stattfinden sollte.

Vornehmliches Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, Licht in das Dunkel von Zanusis bisher umstrittener Herkunft zu bringen.

2. Zanusis Herkunft

2. 1. Die bisherigen Angaben

Ältere Autoren geben - wie bereits oben erwähnt - das Fassatal als Zanusis engere Heimat an, so A. Roschmann,²⁴⁾ J. von Lemmen,²⁵⁾ C. von Wurzbach²⁶⁾ und F. Ambrosi,²⁷⁾ aber auch Autoren unseres Jahrhunderts, die sich natürlich nur auf die älteren beziehen.²⁸⁾ A. A. Dipauli bezeichnet ihn als Tiroler.²⁹⁾ Im großen Künstlerlexikon von Thieme / Becker von 1942 schreibt schließlich F. Martin: «Maler von Brescia (oder Brixen? [Brixiansis], (...) 1705 als „Brixiansis“ bezeich-

21) Blechinger 1957, 129.

22) Ringler 1963/64, 387. Man liest da und dort noch das falsche Geburtsjahr 1704.

23) Nicht nur Troger, sondern auch Rottmayer übte einen gewissen Einfluß auf Zanusi aus. Über Rottmayer vgl. Groschner 1994; über Troger Egg 1972, 206 ff. und Ringler 1973, 97 ff.

24) Roschmann 1742, 113.

25) Lemmen 1830, 277.

26) Wurzbach 1890, 175.

27) Ambrosi 1894, 64.

28) Buchowiecki 1939, 81; Botteri 1992, 92, u.a. In E. Bénézit (1976, 870) und H. Roth (1982, 81) wird hingegen auf Zanusis engere Heimat nicht eingegangen.

29) Denifle / Dipauli (1801, 910) und B. Pillwein (1821, 266) sagen hingegen nichts über seine engere Heimat aus.

net; signiert 1738 „de Pueches Tirol“³⁰⁾ (? Buchenstein, Livinallongo); nach anderen stammt er aus dem Fassatal.»³¹⁾ 1951 und 1957 entstehen die bereits zitierten Arbeiten von E. Blechinger, der auch auf die Signatur des Bruderschaftsbildes in Wagrain hinweist - mit dem rätselhaften «Pueche», das an Buchenstein erinnern könnte, aber er läßt die Frage nach der Herkunft vollkommen offen, wie wir bereits oben gesehen haben. 1972 bezeichnet ihn E. Egg kurz und bündig als «Ladiner aus dem damals brixnerischen Buchenstein»;³²⁾ J. Ringler geht 1973 dem nach, kommt aber zu dem Ergebnis: «Zanusis Geburtsdatum scheint aber im Pfarrhof Livinallongo [= Buchenstein] nicht auf», und fügt hinzu: «Andererseits wird auch das Fassatal als seine Heimat bezeichnet.»³³⁾ Auf jeden Fall sei er «italienischer Muttersprache».³⁴⁾ Für S. Weber³⁵⁾ hingegen stammt Zanusi wieder aus dem Fassatal. Die Frage - Buchenstein oder Fassa? - bleibt auch bei E. Baum offen,³⁶⁾ während G. Pfaundler eher Buchenstein vermutet.³⁷⁾ Völlig allein steht B. Passamani da, der unseren Künstler für einen Fleimstaler hält.^{37a)} Diese unterschiedlichen Angaben in der einschlägigen Literatur waren für mich ein Anreiz, die Herkunftsfrage zu klären.

Nachdem in letzter Zeit ein entscheidendes Dokument gefunden worden ist, könnte man die folgende Fragestellung nach der eigentlichen Herkunft des Künstlers zwar abhaken und mit der Zitierung des Dokuments beantworten; ich glaube aber, daß eine kurze Darlegung des Forschungsweges und eine Reihe von Ergänzungen zum Dokumentenbeleg ganz allgemein von Interesse sein dürften.

2.2 *Brescia?* - *Fleimstal?* - *Fassatal?* - *oder Buchenstein?*

Die Annahme *Brescia*, basierend auf der Eintragung «iuvenis Brixienis»

30) „de Pueches“ ist bereits von Martin et al. (1940, 201) gelesen worden; dort steht aber auch „Tiroliens“ und nicht „Tirol“.

31) Thieme / Becker 1947, 411. Der Autor ist nicht E. Blechinger, wie Ringler (1973, 94, Anm. 213) falsch angibt.

32) Egg 1972, 178.

33) Ringler 1973, 93.

34) Zu diesem Schluß wird Ringler wahrscheinlich auf Grund der Tatsache gekommen sein, daß unser Künstler des öfteren auf italienisch signiert. Das war damals für einen ladinischen Künstler wohl normal, denn das Ladinische war als geschriebene Sprache noch nicht salonfähig. Nach dem heutigen Wissensstand reicht der erste Verschriftlichungsversuch des Sellaladinischen in das 15. Jh. zurück, als Oswald von Wolkenstein in zwei mehrsprachigen Gedichten auch grödnische Verse verwendet (vgl. dazu

Kuen 1979). Abgesehen von weiteren Einzelversuchen aus dem 17. und 18. Jh. entsteht aber erst in der ersten Hälfte des 19. Jhs. eine Bewegung zur Verschriftlichung dieser Kleinsprache. Der erste sellaladinische Künstler, der gelegentlich in seiner Muttersprache signiert, ist meines Wissens der Gadertaler Franz Rottonara (1848 - 1938), der sich als Bühnenmaler in Wien einen Namen gemacht hat. Über Rottonara vgl. Lindner 1985 und 1988.

35) Weber 1977, 383.

36) Baum 1980, 750. - Dazu ist korrigierend zu sagen, daß das Fassatal damals sowohl weltlich (Gericht Eves bzw. Fassa bis 1803) als auch diözesanmäßig (bis 1818) zu Brixen gehörte.

37) Pfaundler 1983, 487.

37a) Passamani 1997, 226, 228.

(statt „Brixinensis“) im Trauungsbuch der Dompfarre Salzburg war auf Grund von «Tirolles» bzw. «Tiroliens» der Wagrainer Signatur hinfällig, ähnlich das Fleimstal auf Grund von „Brixin[en]sis“.

Zunächst galt es, die Wagrainer Signatur nochmals genau zu untersuchen. Meine Entzifferung brachte keine neuen Erkenntnisse:

*(Jacob) Zanusi di Pueche(s?)
(Ti)[r]ollens Pinsle in Salisb 1738*

Den Namen *Jacob* und die ersten beiden Buchstaben von *Tirollens* muß man heute - wegen der starken Vergilbung und Verstaubung des Gemäldes - eher erraten; das *[r]* von *Tirollens* ist einer scheinbar rezenten kleinen Beschädigung zum Opfer gefallen. Das mit Vorbehalt angenommene *(s)* könnte in Wirklichkeit bloß eine optische Täuschung sein, hervorgerufen durch eine *s*-förmige Unebenheit der Leinwand. Praktisch deckt sich diese Entzifferung mit denen von F. Martin und E. Blechinger (siehe oben).

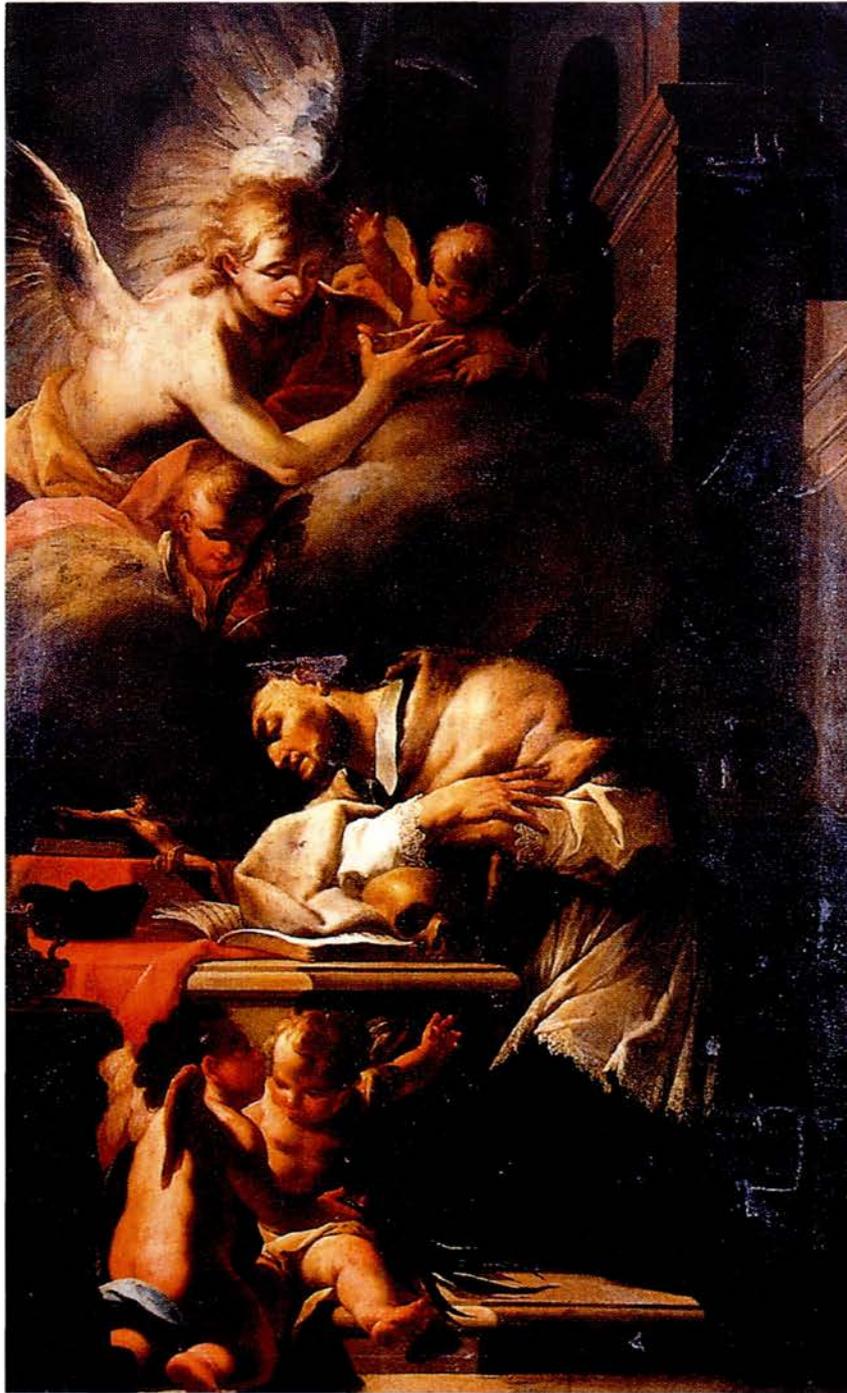
Man hätte auf Grund der Wagrainer Signatur auch an Buch (mundartl. Puech) bei Jenbach im Unterinntal denken können, das zu Zanusis Zeit zur Diözese Brixen gehörte, doch eine Familie mit nicht assimiliertem romanischem Namen war für die damalige Zeit in dem kleinen Dorf wohl nicht leicht denkbar. Es kamen also wohl nur das Fassatal oder Buchenstein in Frage, das erste von den ältesten Tiroler Autoren, das zweite von der soeben erwähnten Signatur suggeriert.

2.3 Namensverschriftung in den Dokumenten der ladinischen Täler

Wer in den Dokumenten der ladinischen Täler früherer Jahrhunderte nach einem Familiennamen suchen will, kommt in vielen Fällen um das Problem der wahrscheinlich anzutreffenden damaligen Verschriftungen nicht herum. Es lassen sich zwar für diese keine allgemeingültigen Regeln aufstellen, doch sind deutlich bestimmte tal- bzw. verwaltungsgebundene Eigenheiten erkennbar, je nachdem, ob es sich um die nördlichen oder die südlichen Täler, um weltliche oder kirchliche Dokumente handelt. Während in der weltlichen Verwaltung gerne „deutsche“ Grapheme gebraucht wurden - v.a. in den nördlichen Tälern -, findet man in kirchlichen Dokumenten eher (ober)italienische Schreibgewohnheiten. In den nördlichen Tälern - Gadertal und Gröden - wurde ferner dem ladinischen Familiennamen oft gleich, manchmal aber auch erst später, das deutsche Suffix *-er* beigegeben (z.B. *Pitscheid* -> *Pitscheider*), oder es wurde - wenn möglich - der Name übersetzt (z.B. *de Rü* -> *Bacher, Pacher*; *La Lueg(i)a* -> *Ortner*, usw.);³⁸⁾ in den südlichen Tälern - Buchenstein und Fassa - wurden hingegen die ladinischen Familiennamen häufig belassen (z.B. buch. *Delazer, Demechiel*, usw., fass. *Valeruz, Jacomuz, Micheluz* (neben *Micheluzo*), usw.³⁹⁾), und wenn nicht, dann bestand die

38) Vgl. für die beiden nördlichen Täler Steub 1996 [1871], 130 f.; für das Gadertal Craffonara 1994, 7 f.

39) Formen aus den damaligen Matrikelbüchern.



*Abb. 7: Pfarrhaus in Arco (früher Collegiata di S. Maria Assunta).
Wandbild: Hl. Johannes Nepomuk. 1735.
Das Gemälde wurde 1890 restauriert.
(Aufnahme entnommen aus Botteri 1992, 91).*



*Abb. 8: Pfarrkirche Tamsweg (Lungau). Seitenaltarbild:
Hl. Josef mit Jesukind und Maria, ca. 1735.
(Aufnahme und Copyright: J. Kronbichler / Salzburg).*

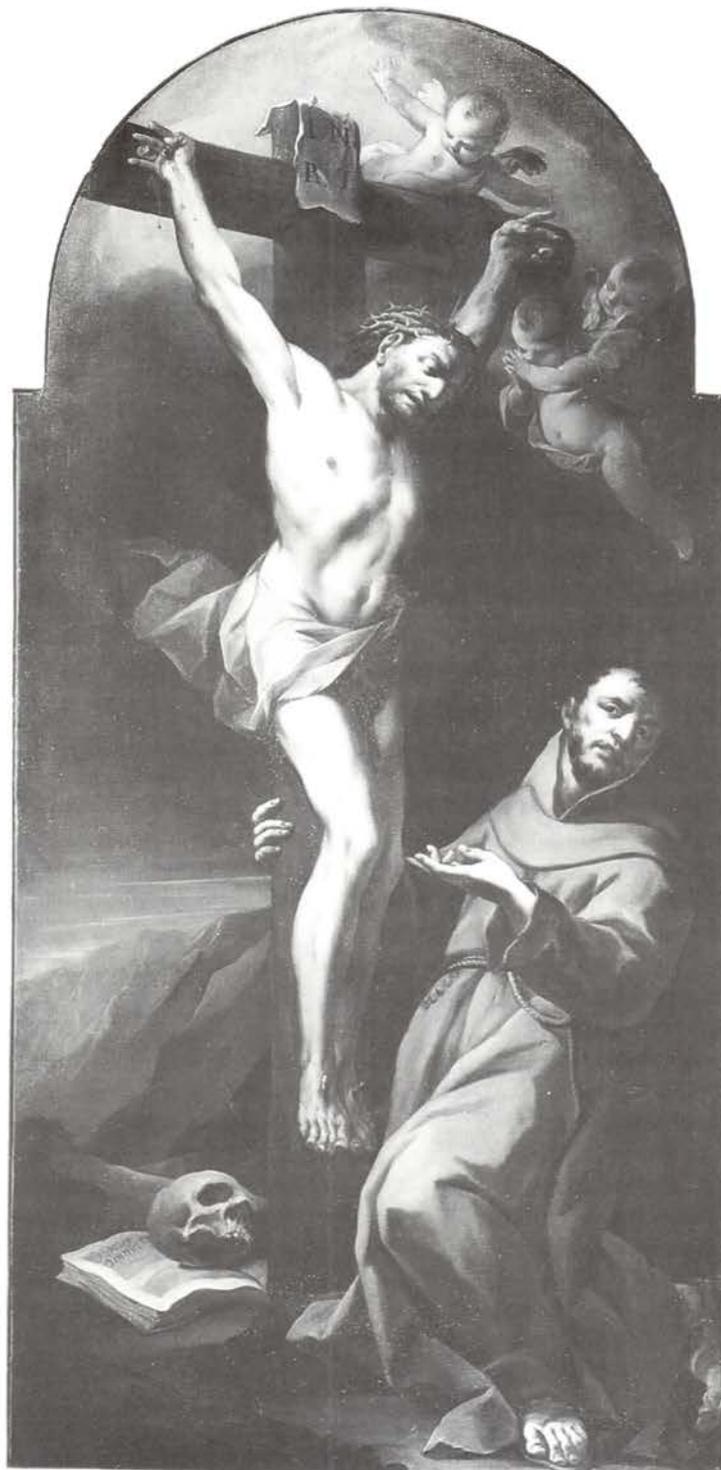


Abb. 9: Pfarrkirche St. Johann in Tirol. Rechter Choraltar: Hl. Franziskus vor Christus am Kreuze. 1740. (Copyright by Bundesdenkmalamt / Wien).
Das Bild ist hauptsächlich in Brauntönen gehalten.



Abb. 10: Pfarrkirche St. Johann in Tirol. Hochaltarblatt: Aufnahme Mariens und die übrigen Kirchenpatrone: Barbara, Katharina, Johannes der Täufer, Johannes Evangelist. 1740. (Copyright by Bundesdenkmalamt / Wien). Das Werk nimmt eine Sonderstellung im Schaffen Zanusis ein (nahezu symmetrischer und einebeniger Aufbau; kühle Farbgebung).



*Abb. 11: Pfarrkirche St. Johann in Tirol. Wandbild:
Hl. Anna mit Tochter Maria. 1740.
(Aufnahme und Copyright: J. Kronbichler / Salzburg).*



Abb. 12: Pfarrkirche St. Johann in Tirol. Rechter Seitenaltar: Hl. Barbara und Hl. Magdalena. 1740. Komposition in dreifach gewinkelter Zickzacklinie. Der strenge und glatte Aufbau kündigt bereits die Kühle des sich langsam anbahnenden Klassizismus an. (Aufnahme vom Verfasser).

Tendenz zu italianisieren (so die geadelte Buchensteiner Familie *Siest*,⁴⁰⁾ die sich dann - italianisiert - *de Sisti* schreibt⁴¹⁾). Wer auswanderte, bediente sich nicht selten einer abgeänderten Form oder einer Übersetzung.

Und wie war's mit unserem Zanusi? Nach der damaligen ladinischen Aussprache mußte der Schreibname in den genannten südlichen Tälern **žanútsš* oder **žanútsš* gelautet haben,⁴²⁾ und – gemäß den dortigen Schreibgewohnheiten – in den Dokumenten als *Zanúz*, *Zanús* oder *Sanúz*, *Sanús* festgehalten sein.⁴³⁾ Und tatsächlich ist das auch die Form des Schreibnamens, wie sie aus der Eintragung der Hochzeit unseres Künstlers mit Maria Ursula Schaumbergerin im Jahre 1705 in Salzburg hervorgeht: «Jacobus Zanus»,⁴⁴⁾ später korrigiert: «recte Zanusi».⁴⁵⁾

2.4 Die Suche nach Zanusis Heimat im Fassatal und in Buchenstein

Für die in Frage kommende Zeit - Zanusi muß 1679⁴⁶⁾ geboren sein - existieren in Fassa die Matrikelbücher der Pfarre Vich / Vigo sowie jene der damals noch einzigen Kuratie Ciampedel / Campitello, aber weder im einen noch im anderen Seelsorgsbereich begegnet uns in der zweiten Hälfte des 17. Jhs. unser Familienname.⁴⁷⁾ Also kam nur mehr Buchenstein in Frage, das in den ältesten Dokumenten

40) So in Valazza 1992, 19.

41) Letztere Tendenz tritt stark hervor in Ampezzo und Moena, z.B. *Lacedelli* (statt *Lacedel*), *Micheluzzi*, *Zardini*, usw.; moen. *Rovisi*, *Felicetti*, *Chenetti*, usw. Ampezzo gehörte zwar seit 1511 zu Tirol, kirchlich jedoch damals noch zu Aquileia; Moena weltlich und kirchlich zu Trient.

42) Es handelt sich um ein Patronym: *ž(ü)ánš* 'Johannes' + Kosesuffix *-útsš* / *-útsš*, d.h. 'der liebe kleine Johannes'.

43) [ž-] wurde in diesen Tälern sehr oft mit <z> oder <s> wiedergegeben: vgl. z.B. 1356 *Súlian* [= *žüliánš*], 1357 *Zanetin* [= *žanetinš*], usw. (Richter-Santifaller 1937, 186, 197), und [-tš] am Wortende mit <z>, <tz> oder <s>: vgl. 1380 *Bartolútz* [= *bartolútsš*], 1426 *Bertolus*, 1516 *Ruáz* [= *ruátsš*], 1566 *Ruáts*, u.a.m. (Richter-Santifaller 1937, 187, 186, 184).

44) Von Blechinger (1951, 3, und 1957, 114) als «Jacoby Zany» gelesen, weil er das Kürzelzeichen für lat. *-us* falsch als *-y* interpretiert hat. Ein lateinischer Genitiv wäre zudem im Kontext fehl am Platz.

45) Die Italianisierung des Familiennamens war für einen Maler der damaligen Zeit

- in der Italien immer noch mehr oder weniger der Inbegriff der Kunst war - sicher nicht uninteressant. So lautet auch die einzige - zumindest bisher bekannte - Unterschrift des bereits erwähnten Gardetaler Bildhauers Dominikus Moling: «Domenico Molini» (vgl. Ringler 1963/64, 387); im Taufbuch seiner Heimat Wengen ist er hingegen mit *Molin* eingetragen. Ähnlich auch der als Porträtist bekanntgewordene Johann Baptist Lampi (1751 - 1830) aus St. Lorenzen im Pustertal, der selbst noch im Trentino entstandene Gemälde mit *Lamp* und *Lomp* signierte, ehe er nach seiner Übersiedlung nach Wien seinen Schreibnamen italianisierte (vgl. Ringler 1973, 223).

46) Das Geburtsjahr können wir nur auf Grund der Alterseintragung im Sterbebuch errechnen.

47) Im Taufbuch der Pfarre Vich fehlen allerdings fünf der für uns interessanten Jahrgänge (zwischen 1679 und 1684), aber das ändert nichts daran, daß eine Familie mit diesem Namen damals im Tale nicht vorhanden war. (Matrikelbücher in der Verfilmung des Diözesanarchivs in Trient).

als *Puochberg* und ab der Mitte des 13. Jhs. als *Puchenstain*, *Puechenstein*, *Buchenstein* dokumentiert wird.⁴⁸⁾

Die Suche nach den Matrikelbüchern der Pfarre La Plie / Pieve in Buchenstein ergab eine unerfreuliche Überraschung: das älteste Taufbuch, worin auch unser Künstler hätte verzeichnet sein müssen, wie auch die übrigen ersten Matrikelbücher sind verschollen, möglicherweise den katastrophalen Ereignissen des Ersten Weltkrieges zum Opfer gefallen, als die unmittelbar am Fuß des heißumkämpften Col de Lana liegende Pfarre La Plie am 19. 8. 1915 bombardiert und eingäschert wurde. Erhalten sind aber drei Repertorien aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts: zwei von einem gewissen Luca Angiol aus Salejéi und eines vom damaligen Dekan Bartholomäus Zardini;⁴⁹⁾ sie enthalten allerdings nur die wichtigsten Angaben und beginnen leider erst mit dem Jahr 1700. Dazu kommt ein im Jahre 1726 neuangelegtes Totenbuch.⁵⁰⁾ Auf der Basis dieser Dokumentation ließ sich der Name Zanús belegen, und es gab - wie sich herausstellte - im ganzen Tal nur eine einzige Familie. Aus den verzeichneten Todesfällen (mit Altersangaben), Eheschließungen und Taufen ließ sich ein Familienstammbaum rekonstruieren, in den sich unser Maler Jakob Zanusi (oder Zanus, wie er zuerst hieß; siehe oben!) ohne weiteres einfügen würde.

Johann Baptist, dessen Geburtsjahr sich auf ca. 1642 zurückrechnen läßt, käme als einziger als Vater unseres Künstlers in Frage; er starb 1730.⁵¹⁾

Sein Sohn *Johannes*, dessen Geburtsjahr wir nicht kennen und dessen Sterbejahr 1724 sein muß - wie wir noch sehen werden -, wäre somit der Bruder unseres Malers.⁵²⁾

Barbara,⁵³⁾ geboren um 1655 und gestorben 1725, könnte die Frau des Johann Baptist und Mutter des Künstlers sein (leider geht bei Angiol im *Rep. Mort.* nicht

48) Vgl. Richter-Santifaller 1937, 172 f.

49) PfAB: 1) *Repertorio estratto dal libro canonico dei morti e sepolti in sacro cimiterio parrocchiale di st. Giacomo principiando dall' anno 1700 e così fino al giorno di oggi li 2 Marzo 1847 da me Luca Angiol mes[s]i dietro l' ordine alfabetico.* Im folgenden abgekürzt: *Rep. Mort.*

2) *Repertorio dei Congiugati estratto fedelmente dal libro canonico da me Luca Angiol di Salesei a Mason per Ordine del R.mo Sig.r, il Signor Bartolammeo Parroco e Decano Dignissimo di questa Parrocchia di Livinallongo, nato in Ampezzo: principiando dal secolo decimosettimo [sic!] inclusivamente l' anno 1846.* Im folgenden abgekürzt: *Rep. Cong.*

3) *Bartolammeus Zardini (1846): Repertorium Baptizatorum Parrochiae Livinallongensis.* Im folgenden abge-

kürzt: *Rep. Bapt.*

50) PfAB: *Liber Mortuorum Asservatus In Domo Canonica Ecclesiae Parochialis Livinalislongensis etc. etc. Parocho Reverendissimo Domino D. Christophoro Micheluzzi etc. Inchoatus Anno à reparata salute 1726.* Im folgenden abgekürzt: *Lib. Mort.*

51) PfAB: *Lib. Mort.*, 23: 1730 XI 9: Joan[nes] Bap[tis]ta Sanùs aetatis suae 88 annorum circiter cumpt[i]bus Ecc[les]iae Sacr[a]m[en]tis praemunitus obijt et sepultus fuit. - *Rep. Mort.*, 382: 1730 XI 9: Zanus Joan[nes] Bap[tis]ta, [annorum] 83 [sic!].

52) PfAB: *Rep. Cong.*, 142: 1709 VIII 13: Zanus Joannes fil[ius] J[oannis] Bap[tist]ae [et] Favai Catharina q[uonda]m Franc[isci] de Giacomo.

53) PfAB: *Rep. Mort.*, 382: 1725 XII 24: Zanus Barbara, [Jahre] 70.

Per la festa di San Giovanni per il coperto fatto n. 53 condotti alla Chiesa
 a 6 l'uno imp. ----- 5 R 6
 Per la festa di San Giovanni per la festa de passio del
 coperto della Chiesa a 1 R - el passio imp. ----- 1 R 30
 Per tre opere fatte le Maddali per ainger a portar la braga del coperto
 et tra fuori la aguda della braga vecchia a 16 l'una ----- 3 R 30
 Per pagati a Juan Batta Longo de corsi un altra opera a sua spesa
 et a meter lo copie in Chiesa, et smaltar appo il coperto d'altare ----- R 12
 Per pagati a Juan Batta Longo de corsi che mossa il pie dell
 altar a sua volta de Sant'Antonio, et accomodato lo crogie in Chiesa ----- R 18
 Per aguda da 3 in adoperata appo il coperto della Chiesa n. 274 a R 15 ----- R 40
 Per spaci in una fumme per la campana grande de passio n. 7 nuovo a
 4 l'uno imp. ----- 4 R
 Per una corda de canes per la campana picola passio n. 7 a 6 l'una ----- R 42
 Per pagati al fuaro che comoda la Chiesa della porta della Chiesa ----- R 12
 Per fatto comoda la morra del Tesoro del spaci ----- R 4
 Per pagati alla S. Antonia che comoda o togalie d'altare et una copetta
 con sua filla i spaci ----- R 18
 Per un gorno de uero e de serue per sumion in Chiesa costa ----- R 3
 Per due arze de bambas per la lampada ----- R 6
 Per la merenda al Vespero la Vigilia de Sant' Sebastian dal primo anno
 per tre S. Capellani, per S. Juan Carlo, et S. Jago de Zanus cantori, due Mest
 et Monico a 12 l'uno per uno imp. ----- 5 R 30
 Per il cantar a S. Maria per S. Juan e Carlo a 12 l'uno ----- R 30
 Per la merenda al Vespero la vigilia de Sant' Rocio del primo anno per
 tre Capellani, per S. Juan Carlo, Piero di Varda, et S. Jago cantori due Mest
 a Monico a 12 l'uno per uno imp. ----- R 30
 Per cantar a S. Maria per S. Juan Carlo e Piero cantori a 15 l'uno ----- R 15
 Per la merenda al Vespero la Vigilia della S. Agn del primo anno per due
 Capellani per tre cantori due Mest et Monico a 12 l'uno fa ----- R 30

Abb. 13: Eine Seite aus den Kirchenrechnungen von Ornela,
 aus denen sich weitere Informationen über die Familie Zanús (bzw. Sanús) ergaben.
 (Unterstreichungen vom Verfasser).

immer hervor, ob es sich um eine ledige oder verheiratete Person handelt), oder aber eine unverheiratete Schwester des Vaters; in diesem Fall müßte die Mutter bereits vor 1700 - also vor Beginn der frühesten erhaltenen Aufzeichnungen - gestorben sein. Der Umstand, daß wir - wie wir am Schluß sehen werden - nur zwei Kinder aus der Ehe des Johann Baptist kennen, scheint (selbst wenn ein oder mehrere Kinder früh gestorben sind) auf den frühen Tod der Mutter hinzudeuten. Barbara dürfte somit eher die Tante als die Mutter sein.

Kaspar, geboren um 1647 und gestorben 1727,⁵⁴⁾ war - wie aus den noch zu behandelnden Kirchenrechnungen hervorgeht - der unverheiratete Bruder des Johann Baptist.

Johannes, der vermeintliche Bruder unseres Künstlers, heiratete 1709 die damals etwa 16-jährige *Katharina Favai* vom Hof Favè (heute Mène) in Ornella. Der Ehe entstammten sieben Kinder,⁵⁵⁾ von denen drei früh starben.⁵⁶⁾ Katharina selber starb 1733 im Alter von 40 Jahren.⁵⁷⁾ Der Tod ihres Mannes wird hingegen in keinem der erhaltenen Bücher verzeichnet, doch erfahren wir aus einer anderen Quelle (siehe unten!), daß Johannes Zanús 1724, im Jahr der Geburt seiner letzten Tochter, gestorben ist.

Nach 1733 scheinen die Zanús in Buchenstein nicht mehr auf. Die Nachkommen des Johannes - Dominica, Baptist, Franziskus und Maria Barbara - haben nach dem Tode der Mutter anscheinend die Heimat verlassen, bzw. ein außerhalb von Buchenstein lebender Verwandter - z.B. auch unser angenommener Onkel in Salzburg - hat die Waisen zu sich genommen. Es ist auf alle Fälle sonderbar, daß nach dem Tode der Mutter vier junge Menschen im Alter von 17, 12, 9 und 8 Jahren plötzlich wie vom Erdboden verschwunden sind. Angiol arbeitete zwar ungenau

54) PfAB: *Lib. Mort.*, 10: 1727 V 11: Casparus Zanus aet[atis] suae ann[orum] 80 cir[citer] cumptibus Eccl[es]iae S[ac]r[amen]tis praemunitus obiit et sepultus fuit. - *Rep. Mort.*, 382: 1727 V 11: Zanus Cassianus [sic!], [annorum] 80.

55) PfAB: *Rep. Bapt.*: - 1) 1715 VIII 9: Zanus Dominica, [getauft von:] Parr[ochus] Micheluzzi C[h]ristoph[orus], [Vater:] Giov[anni] da Ornella, [Mutter:] Cathar[ina] Favai. - 2) 1717 VI 28: Zanus Franciscus, [getauft von:] C[h]ristophorus Mich[eluzzi], [Vater:] Joa[n]nes in Ornella, [Mutter:] Cather[ina] Favai. - 3) 1719 III 26: Zanus Ma[ria], [getauft von:] Jo[annes] Petr[us] Calligari Cp., [Vater:] Joa[n]nes in Ornella, [Mutter:] Cathe[rina] Favai. - 4) 1720 XI 13: Zanus Ba[pt]t[ista], [getauft von:] Laz[arus] Michieli Cp., [Vater:] Giov[anni] in Ornella, [Mutter:] Cather[ina] Favai. - 5) *Rep. Mort.*, 382:

1722 III 4: Zanus Joanna, [Jahre:] 0. - 6) *Rep. Bapt.*: 1723 I 4: Zanus Franc[iscus], [getauft von:] Laz[arus] Michieli Cp., [Vater:] Giov[anni] in Ornella, [Mutter:] Cather[ina] Favai. - 7) 1724 IX 6: Zanus M[aria] Barb[ara], [getauft von:] Joa[n]nes Ant[onius] Rungaudie Cp., [Vater:] Giov[anni] in Ornella, [Mutter:] Cather[ina] Favai.

56) PfAB: *Rep. Mort.*, 382: - 1) 1721 XII 4: Zanus Franciscus, [Jahre:] 5; - 2) 1722 III 4: Zanus Joanna, [Jahre:] 0; - 3) *Lib. Mort.*, 4: 1726 XII 30: Maria filia quondam Joannis Zanus aetatis suae annorum circiter 7 et sepulta fuit.

57) PfAB: *Lib. Mort.*, 32: 1733 III 24: Catharina uxor quondam Joannis de Sanüs aetatis suae 40 annorum cumptibus Eccl[es]iae Sacramentis praemunita obiit et sepulta fuit. - *Rep. Mort.*, 382: 1733 III 27 [sic!]: Zanus Catharina, [Jahre:] 40.

und hat auch Namen übersehen,⁵⁸⁾ aber wir haben seit 1726 das neuangelegte Sterbebuch, in dem ihr Tod auf alle Fälle verzeichnet sein müßte, wenn sie vor Ort gestorben wären. 1732 werden die Erben des Kaspar Zanús - es kann sich wohl nur um die damals bereits halbweisen Söhne seines Neffen Johannes handeln - in den Kirchenrechnungen von Ornela das letzte Mal erwähnt (siehe unten!).

Nachdem das Wagrainer «Pueche(s?)» und die erwiesene Existenz einer Familie Zanús in Buchenstein, in die sich unser Künstler einfügen ließe, noch nicht als schlüssiger Beweis angesehen werden kann, mußte die Suche nach weiterem Material fortgesetzt werden.

Es wäre durchaus denkbar, daß unser Künstler - wenn er Buchensteiner war - in irgend einer Kirche oder Kapelle des Tales eine Spur hinterlassen hatte, was aus Kirchenrechnungen hervorgehen mußte. Und im Pfarrhaus von La Plie befinden sich fast lückenlos alle Rechnungen der Filialkirchen und Kapellen. V.a. fielen mir jene der Kirche von Ornela, usw. von 1671 bis einschließlich 1744, wegen der äußersten Genauigkeit und der vielen darin enthaltenen Details auf, und sie betrafen genau die in Frage kommende Zeit. Diese Rechnungen - geschrieben in einem von vielen Ladinismen durchsetzten Italienisch⁵⁹⁾ - wurden alle zwei Jahre von den Kirchenpropsten vorgelegt. Ich habe sie alle - bis 1742, dem Todesjahr Zanús, insgesamt 312 Seiten - durchgelesen, aber leider keinen Hinweis auf den Künstler darin gefunden.

Dafür ergaben sich aber weitere interessante Informationen über die Familie Zanús (s. Abb. 13): Nicht nur der verheiratete Sohn Johannes lebte in Ornela, sondern die gesamte Familie, allem Anschein nach im Weiler Col oberhalb der Kirche.⁶⁰⁾ Auch liest man, daß *Zuan Battista* (Johann Baptist) und *Gasper* die Söhne des *Michiel* (Michael) *de Zanús* waren,⁶¹⁾ also Brüder.

Zuan de Zanús,⁶²⁾ in dem wir den Vater unseres Künstlers vermuten, wird in den Rechnungslegungen von Ornela von 1671 bis 1730, dem Jahr seines Todes,

58) Casparus Zanús heißt in seinem *Rep. Mort.* Cassianus; Johann Baptist stirbt nach Angiol nicht im Alter von 88, sondern von 83 Jahren; Katharina Favai ist im *Rep. Mort.* am 27. III. statt am 24. III. gestorben; der Tod der Maria Zanús, Tochter des Johannes, wird übersehen. Das Toten-Repertorium von Angiol dürfte somit in bezug auf Genauigkeit sehr zu wünschen übrig lassen.

59) z.B. - um nur innerhalb des Wortschatzes zu bleiben -: *morona* 'Kette', *zol* 'Riemen', *sautel* 'Türklinke', *zatuol* 'Dochthalter', *zesendel* 'Ewiglichtlampe', *slozer* 'Schlosser', *maneschlos* 'Hängeschloß', *cropia* 'Kirchenbank', *agudi* (italianisierte Form von einstigem buch. *agú* / Pl. *agús*) 'Nägel', u.a.m. (NB. Entlehnungen aus dem Deutschen wie *slozer* usw. sind - wenn sie vom

Ladinischen in eine andere Sprache gelangen - auch als Ladinismen zu betrachten.)

60) Von *Gasper de Zanús* - in diesen Rechnungen, die nicht von den Seelsorgern, sondern von einheimischen Bauern erstellt wurden, sind die Namen sehr oft ladinisch - heißt es 1674 und 1675, daß er in *Col* bzw. *Col d'Ornella* beheimatet war. Als Unverheirateter wohnte er nach damaligem Brauch wohl sicher im Elternhaus beim ältesten Bruder.

61) Rechnungen von 1671 und 1679.

62) Im Ladinischen verwendet man vor Familiennamen, die Patro-, Matro- oder Toponyme sind, oft die Präposition *de* (*Deiaco*, *Declara*, *Derü*, usw.). Nur wenn es sich um eine adelige Familie handelt, entspricht dieses lad. *de* dem dt. 'von'.

nicht weniger als 47 Mal erwähnt. 1731 ist noch von seinen (namentlich nicht genannten) Erben die Rede. Seine oftmalige Erwähnung hängt v.a. mit seiner beruflichen Tätigkeit als Tischler und Zimmermann zusammen (1707 wird er ausdrücklich als «marangon Zanus» bezeichnet). Als solcher muß er oft kleinere und größere Arbeiten für die Kirche von Ornela verrichten, z.B. verschiedene Ausbesserungen am Turm und am Kirchendach vornehmen, die Kirchenbänke in Stand setzen, Altarstufen zurechtrücken oder Einrichtungsgegenstände (wie z.B. ein Meßpult) herstellen. Auch hatte er Ackerland von der Kirche in Ornela in Pacht, wofür er Zinsen zahlen mußte. Anscheinend in Geldschwierigkeiten geraten, verkaufte er 1727 - drei Jahre vor seinem Tode - der Kirche «un bocon di campo» ('ein Stückchen Feld') vom eigenen Besitz.⁶³⁾ Von 1683 bis 1685 war er, gemeinsam mit *Valerio da Pescosta*, Kirchenpropst.

Gasper Zanús, der angenommene Onkel unseres Künstlers, wird von 1674 bis 1727, seinem Todesjahr, 55 Mal erwähnt; nachher begegnen wir 5 Mal seinen - nicht namentlich genannten - Erben (bis 1732). Wie im Falle seines älteren Bruders hängt auch seine oftmalige Erwähnung mit seiner Tätigkeit zusammen. Er war Kirchensinger⁶⁴⁾ und beauftragt, nach der einige Mal im Jahr in Ornela gesungenen Vesper eine Marende für die Kirchenpröpste, den Mesner und die Kirchensinger herzurichten, wofür er auf Grund einer vom Brixner Fürstbischof Johann Franz Graf Khuen (1685 - 1702) gemachten Stiftung («La Graziosa Signatura») eine Vergütung bekam. Auch half er die letzten Jahre seines Lebens den Kirchenpröpsten des öfteren bei der Abschlußrechnung («a far li conti») und verrichtete sogar Tischlerarbeiten; so wurde er 1697 für die Erstellung eines Notenpultes («un scabello per tenir il Libro da Cantar») bezahlt. Von 1674 bis 1675 war er, gemeinsam mit *Bastian da Favai à Pescosta*, Kirchenpropst.

Zuane de Zanús, dem angenommenen Bruder des Künstlers, begegnen wir in der Kirchenrechnung von 1721, als er anlässlich der Anschaffung einer neuen Glocke,⁶⁵⁾ 'die kleine alte Glocke' («la piccola Campana vecchia») nach Brixen - sicher zur Glockengießerei Graßmair - brachte. Auch wurde ihm für ein krankes Kind («riguardo a una povera Creatura») ein Beitrag aus der Kirchenkasse gewährt.⁶⁶⁾ Er war auch Grundpächter bei der Kirche von Ornela, und nach seinem Tode kam diese der Witwe Katharina von 1725 bis zu ihrem Tode im Jahre 1733 durch den Nachlaß von Pachtzinsen entgegen.

63) Der Bauer durfte also damals in Buchenstein Grund verkaufen. Über das damalige Besitzrecht vgl. Wopfner 1995, 469 ff.

64) Es handelte sich dabei um eine Gruppe von Männern, welche unter der Leitung eines Vorsängers die kirchlichen Veranstaltungen mit ein- oder mehrstimmigen Liedern musikalisch umrahmten. Mit der Einführung der Orgel und v.a. des sogenannten „Cäcilianischen Gesangs“ (= gemischter Chor) wurden die Kirchensinger allmählich verdrängt (vgl. Dorsch-Craffonara 1974, 315 f.). In

Buchenstein wurde diese Neuerung unter Pfarrer und Dekan Bartholomäus Zardini (1841 - 1882) vollzogen (*Elenco*, Nr. 41).

65) Diese Glocke mußte wahrscheinlich im Ersten Weltkrieg geopfert werden, denn heute befinden sich auf dem Turm von Ornela nur eine aus dem Jahre 1575 und eine aus dem Jahre 1604. Vgl. Weingartner 1985, 681.

66) Es muß sich um den 1717 geborenen Sohn Franziskus handeln, der am 12. 12. 1721 starb. Vgl. Anm. 56.

Di Simeon Boig
Jacob Zanusi
Mahl zu Puechenstein,
sein.

942.
Offe Jettob, kund unfer
auf räumlichheit, das
Herrschende mit allem
notwendigheitem je
bissond schrefelty wüdy
bittet, Ihm die P-
ghündung, in probia
unf zupofen, kund ein
exhaordinari Haur,
ghündung zubewillig.

Profite juramento de
non esse deponetur
alibi, vel alibi be
willigt.

Quo, puncta ad ea,
ferend.

Abb. 14: Das Beweisdokument: Salzburger Konsistorialprotokoll vom 29. 8. 1705,
wo es ausdrücklich heißt (links, zweite, dritte und vierte Zeile):
«Jacob Zanusi Mahler zu Puechenstein».

2.5 Das Beweisdokument

Es schienen nun Talschaft mit Pfarrei, Zech und Weiler sowie die Verwandtschaft unseres Künstlers vom Großvater bis zu den Neffen bekannt zu sein, aber es fehlte immer noch ein endgültiges Beweisstück. Und da gab es außerdem in Salzburg den bereits genannten Johannes Cajetanus Zanusi, der uns - zusammen mit seiner Frau Regina Ebnerin - das erste Mal im Jahre 1731 anlässlich der Geburt seiner Tochter Maria Helena begegnet.⁶⁷⁾

Er war - zusammen mit seiner Frau - «Harpfenist» von Beruf und verdiente sich den Lebensunterhalt anscheinend durch Straßenmusik. 1749 wurde er in Golling wegen Dokumentenfälschung in Haft genommen. Zur Faschingszeit bat er, man möge ihn während dieser Zeit, in der er mit seiner «Harpfen» etwas verdienen könnte, aus dem Kerker entlassen und am Aschermittwoch wieder einsperren. Der Bitte wurde Folge geleistet. Im selben Jahr wurde eine andere Tochter des Johannes Kajetan, Maria Ehrentraud, wegen Ehebruchs inhaftiert. Die Bitte ihrer Eltern um Entlassung aus der Haft wurde zwei Mal abgewiesen, doch wurde Ehrentraud im darauffolgenden Jahr freigelassen.⁶⁸⁾

Blechinger schreibt, es könnte sich um Zanusis jüngeren Bruder oder einen Neffen handeln. Das paßte aber in die Buchensteiner Familie ganz und gar nicht hinein, denn kein männlicher Sproß führte dort diesen Namen. Nicht nur das: In keinem der mir bekannten Matrikelbücher der Sellatäler aus dieser Zeit bin ich jemals dem Namen *Kajetan* begegnet. Die Verehrung des erst 1671 von Papst Clemens X. heiliggesprochenen Kajetan konnte damals wohl erst dort Fuß gefaßt haben, wo sich der Orden der Theatiner niedergelassen hatte: in München (Schutzpatron von Bayern), Salzburg und Prag,⁶⁹⁾ sowie in den entsprechenden Ausstrahlungsgebieten. Kajetan Zanusi mußte somit aus einer dieser Gegenden stammen. Somit konnte er ein Sohn unseres Künstlers sein, und ich hätte vielleicht über ihn Näheres über den angenommenen Vater in Erfahrung bringen können. Zusammen mit Frau Magister Kerstin Hederer vom Salzburger Konsistorialarchiv begann ich die Suche in den Matrikelbüchern der Salzburger Pfarreien, was keinerlei Hinweis auf Geburt, Eltern bzw. Herkunft brachte, wohl aber die Todesdaten mit der Altersangabe der beiden Musikanten: Johannes Kajetan starb am 7. 10. 1774, «aet[atis] 70 ann[orum]», Regina am 13. 7. 1775, «aetatis 71 ann[orum]», und beide wurden im Sebastiani-Friedhof begraben.⁷⁰⁾ Altersmäßig konnte also Johann Kajetan Zanusis Sohn sein.

Schließlich stieß K. Hederer auf eine wichtige Eintragung, welche die Hypothese von der buchensteinischen Herkunft unseres Künstlers in Gewißheit umwandelt: im Salzburger Konsistorialprotokoll steht unter dem Datum 29. 8. 1705 folgendes:

Bistumb Brixen. Jacob Zanusi Mahler zu Puechestein bittet, Ihme die Ehe-Verkhündtungen inprotica [= in pratica] nachzusehen, und eine extraordinari

67) KAS: St. Andrä: Taufbuch II, 214.

Bd. 1750, 586, 626 u. 1026.

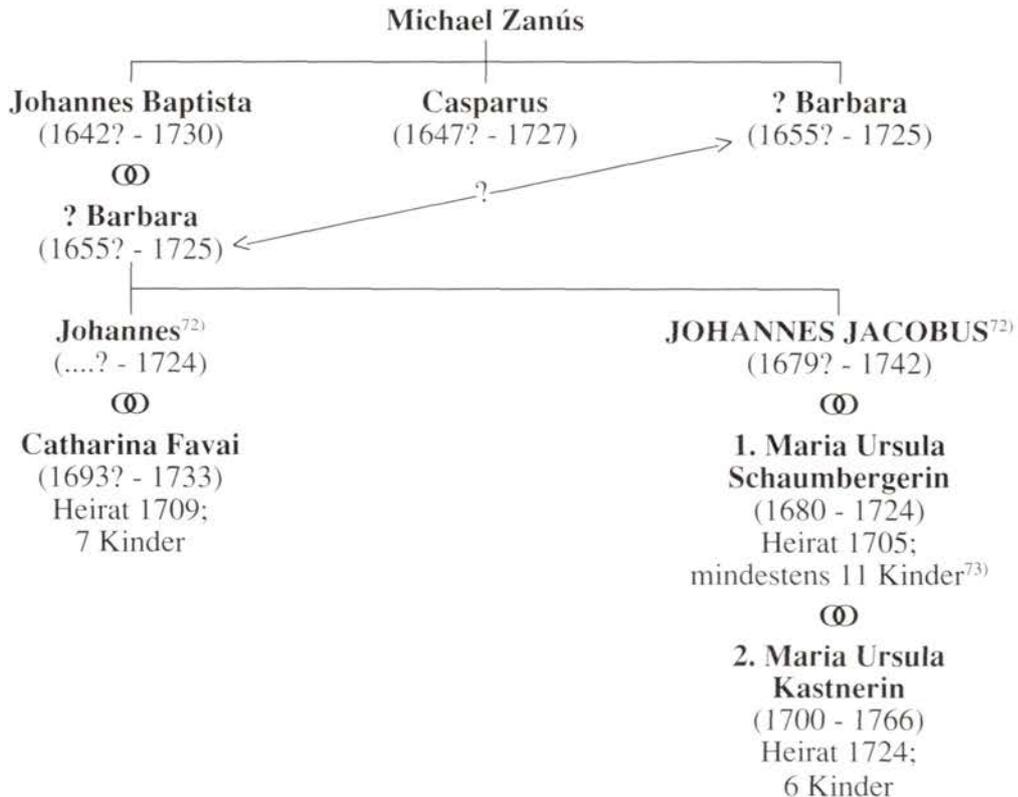
68) Vgl. Blechinger 1951, 12, sowie SLA: Hofratsprotokoll, Bd. 1749, 163 u. 4055;

69) Melchers 1996, 491 ff.

70) KAS: Dom: Sterbebuch IV, 471, 491.

Eheverkhündtung zubewilligen proestito juramento de non esse desponsatum alteri, vel alibi - bewilligt. (s. Abb. 14).⁷¹⁾

Da es - wie wir wissen - eine einzige Familie Zanús in Buchenstein gab, kann Jakob Zanusi nur der Sohn des Zimmermanns Johann Baptist gewesen und in Ornela (s. Abb. 16) zu Hause gewesen sein. Und somit kann folgender Stammbaum aufgestellt werden (um dem Dilemma der bald auf ladinisch, bald auf italienisch oder lateinisch auftretenden Vornamen in Buchenstein zu entgehen, wähle ich letztere):



71) Siehe auch Hederer 1996, 46, Anm. 14.

72) Da der Vater bereits Johannes (lad. damals [žučáni]) hieß, wurde anscheinend der (ältere?) Sohn Johannes mit dem Kosenamen *Zuane* [žučáne] gerufen, der (jüngere?) Sohn Johannes Jacobus (zum vollen Namen vgl. Anm. 6) mit dem zweiten Namen Jacobus (lad. [jáko]).

73) Es ist nicht leicht denkbar, daß das sehr fruchtbare Ehepaar, das ab 1709 fast jedes Jahr ein Kind in die Welt setzte, in den ersten drei Ehejahren ohne Nachkommenschaft geblieben ist. So vermutete ich, daß der oben erwähnte Johannes Kajetan Zanusi der älteste Sohn des Künstlers ist: Angenommen, die Anga-

be «aet[atis] 70 ann[orum]» wird nicht als 'im Alter von 70 Jahren', sondern 'im 70. Lebensjahr' interpretiert, kann Johannes Kajetan bis Herbst 1705 geboren worden sein. Wenn unser Künstler Ende August 1705 um die Dispens der damals über vier Wochen in Anspruch nehmenden normalen Verkündigungszeit ansucht, muß er einen Grund dafür gehabt haben, etwa, daß die künftige Ehefrau bereits hochschwanger war, oder daß er selber auswärts arbeiten mußte. V.a. letzteres würde die Tatsache erklären, daß Johannes Kajetans Geburt in Salzburg nicht aufscheint. Sein Geburtsort dürfte in der Seckauer Gegend zu

Joannes Dominicus de Natta in Valle de Bra aetatis sue 37. cruce auro
 competens Ecclesie Sacerdotis promunitus obiit et sepultus fuit.
 Die 26 Octobris 1730.
 Maria Elefaba filia Joannis Petri de Squara in Rerd aetatis 23 mensis
 cruce auro obiit et sepulta fuit.
 Die 9 Octobris 1730.
 Joann. Bapt. Zanus aetatis suo 60 anj. cruce auro gthg Ecclesie Sacerdotis promunitus
 obiit et sepultus fuit.
 Die 16 Octobris 1730.
 Joann. Bapt. Filius Sebastiani Jostiani Ornella g aetatis suo 13
 mensium obiit et sepultus fuit.
 Die 24 Octobris 1730.
 Dominica uxor gthg Joannis Petri de Squara aetatis suo 60 anj. competens
 Ecclesie Sacerdotis obiit et sepulta fuit.
 Die 5 Novbris 1730.
 Joann. et Dominica Gemelli Joannis Petri de Saper alla Cruce auro gthg
 post 2 dies obiit et sepulta fuit.
 Die 15 Novbris 1730.
 Maria Ursula filia Domini de Balla aetatis suo 2 anj. et 9 mensis obiit et sepul-
 ta fuit.
 Die 17 Novbris 1730.
 Joann. Silvester Sisti Canonico Indulgentis aetatis suo 50 anj. cruce auro competens
 Ecclesie Sacerdotis obiit et sepultus fuit.
 Die 17 Novbris 1730.

Abb. 15: Eintragung des Todes von Zanusis Vater Johann Baptist (oben)
 und Onkel Kaspar (unten) im Sterbepbuch der Pfarre Buchenstein.
 Man beachte die verschiedene Wiedergabe des Schreibnamens: Sanus/Zanus.

obiit et sepulta fuit.
 Die 10 Aprilis 1727.
 Catharina uxor gthg Domini de Balla aetatis suo 60 anj. cruce auro
 Ecclesie Sacerdotis promunita obiit et sepulta fuit.
 Die 2 Maij 1727.
 Joann. Bapt. de Saper in Rerd aetatis suo 62 anj. cruce auro gthg
 Ecclesie Sacerdotis promunitus obiit et sepultus fuit.
 Die 11 Maij 1727.
 Casparus Zanus aetatis suo 60 anj. cruce auro gthg Ecclesie Sacerdotis promunitus
 obiit et sepultus fuit.
 Die 2 Junij 1727.
 Juliana filia uxor gthg Sebastiani de Coll. d. Ornella aetatis suo 50 anj.
 cruce auro gthg Ecclesie Sacerdotis promunita obiit et sepulta fuit.
 Die 30 Junij 1727.
 Joannes Dom. Cregat aetatis suo 60 anj. cruce auro gthg Ecclesie Sacerdotis
 promunitus obiit et sepultus fuit.
 Die 12 Junij 1727.

3. Buchenstein zur Zeit Zanusis

Wie es mir oben notwendig erschien, Leben und Werk Jakob Zanusis kurz zu skizzieren, da unser Künstler in seiner näheren Heimat unbekannt zu sein scheint, so halte ich es für angebracht, die in seinem beruflichen Wirkungsfeld vielen sicher unbekannt buchensteinische Heimat des Künstlers etwas ausführlicher zu beschreiben, wobei auch versucht wird, Einblick in Zanusis Zeit zu gewähren.

5.1 Das Gebiet

Das eigentliche Buchenstein (lad. Fodom, ital. Livinallongo) liegt zwischen den Pässen Pordou / Pordoi und Fauzare / Falzarego einerseits und Ciaulonch / Campolongo und der Ortschaft Caprile (die - wie Laste und Rocca Pietore außerhalb des ehemaligen Gerichts lag). Darüber hinaus gehörten zum damaligen Gericht auch das im Florentina-Tal gelegene Col / Colle S. Lucia sowie der Talschluß von San Ciascian / St. Kassian im Gadertal. Die Grenze zur Republik Venedig war damals allerdings sowohl zum Agordino als auch zum Cadore hin immer umstritten.⁷⁴⁾

So schön und romantisch manche Kulisse dieses Dolomitentals zwischen dem wuchtigen Sela-Stock (im Westen), dem Padón (im Süden), dem Sas de Stria (im Osten) und dem im Ersten Weltkrieg heißumkämpften und schließlich gesprengten Col de Lana (im Norden) auch ist, so beschwerlich und karg war dort das Leben, auf einer Siedlungshöhe zwischen 1400 und 1700 m. Das Klima ist zwar nicht so rauh wie im angrenzenden oberen Gadertal, aber von ebenen Plätzen ist in diesem Tale nicht viel zu sehen. Mit seinen Steilhängen war es im Winter weitenteils den Lawinen ausgesetzt⁷⁵⁾, und im Sommer war es mühsam zu bearbeiten.

5.2 Die weltliche Macht

Die Landeshoheit über das Gebiet hatte der Brixner Bischof inne. Zur Zeit Zanusis regierten Fürstbischof Paulinus Mayr (1677 / 1678⁷⁶⁾ - 1685), Fürstbischof Johann Franz Khuen von Auer (1685 / 1687 - 1702) und Fürstbischof Kaspar Ignaz von Königl (1702 / 1703 - 1747).

suchen sein, denn Jakob Zanusi war ja seit 1705 nicht nur Hofmaler, sondern auch Haushofmeister des 1712 verstorbenen Seckauer Bischofs F.A. Wagensperg, und dieses Amt ließ sich nur an Ort und Stelle ausüben. Dieser für mich kaum in Zweifel stehende Seckauer Aufenthalt ist sowohl in familiärer als auch in künstlerischer Hinsicht bisher noch ganz unbekannt, doch bleibt zu hoffen, daß Leute, die näher an diesen Quellen sitzen, in nächster Zeit diese Forschungs-

lücke füllen.

74) Dieser Streit, der seit dem Mittelalter bestand, wurde erst in der zweiten Hälfte des 18. Jhs. beigelegt. Vgl. Niedermair 1985, 38 ff.

75) Vgl. das oftmalige Vorkommen von Lawine-bezeichnenden Flurnamen in diesem Tal (*Livinèi, Liviné, Livinadác*, u.a.).

76) Die erste Jahreszahl bezieht sich auf die Wahl zum Fürstbischof durch das Brixner Domkapitel, die zweite auf die päpstliche Bestätigung.

Vertreten wurde der Bischof durch einen von ihm bestellten Hauptmann, der auf Schloß Andrác residierte und dessen Aufgaben sich über den administrativen, militärischen, polizeilichen und juridischen Bereich erstreckten. Er besaß die hohe und niedere Gerichtsbarkeit über Buchenstein sowie die hohe Gerichtsbarkeit im sonnenburgischen Gericht Enneberg (Enneberg / Marèò, Wengen / La Val und Oberes Gadertal ohne Calfosch).⁷⁷⁾

Damals bekleideten das hohe Amt des Hauptmanns Peter de Piazza zu Freieck aus Col / Colle S. Lucia (1658 - 1681) und Georg Felix von Mayrhofer zu Koburg und Anger (1681 - 1724).⁷⁸⁾ Dem Hauptmanne zur Seite standen der Richter, ein Schreiber sowie der Fronbote.

Ordnung mußte sein, und selbst für (aus heutiger Sicht) kleinere Vergehen wie z.B. Schlägereien, Raufhandel usw. gab es relativ strenge Strafen. Buchenstein hatte eine eigene Hinrichtungsstätte, und auf Schwerverbrecher, z.B. Mörder, wartete das Schwert, der Strang, das Fallbeil oder - was als Milderung angesehen wurde - die Verbannung oder der Dienst auf den venezianischen Galeeren.⁷⁹⁾

Sitz der Verwaltung war Schloß Andrác. Allerdings hatte man bereits 1607 im zentral gelegenen Hauptort La Plie ein Gerichtsgebäude zur bequemeren Abwicklung der Geschäfte errichtet.⁸⁰⁾

5.3 Die Kirche

Zum Pfarrbezirk Buchenstein gehörte damals neben dem eigentlichen Buchenstein auch Col / Colle S. Lucia und die auf venezianischem Gebiet gelegene Gemeinde Caprile. Seit 1603 bildete dieser Pfarrbezirk - zusammen mit jenem von Enneberg und von Fassa - das Dekanat Cis et ultra Montes. 1668 wurde auch die Kuratie Calfosch (mit der seit 1603 dazu gehörenden Ortschaft Corvara) im obersten Gadertal - bis dahin der Mutterpfarre Lajen unterstellt - dem Pfarrbezirk Buchenstein zugewiesen.

Die Pfarrkirche der gesamten Talschaft stand im Hauptort La Plie / Pieve. Daneben gab es mehrere Filialkirchen: Neben jener von Ornela, die wir bereits kennen, jene von Reba / Arabba, Souraruác. La Court / Corte, Andrác und Larcionéi, außerdem mehrere Kapellen: auf Schloß Andrác, in Plan de Salejéi, in La Plie neben der Pfarrkirche und in Renác. Andere Kapellen, die wir heute in Buchenstein finden, sind erst später entstanden. Die Filialkirchen wurden von der Pfarre aus versorgt, nur Reba erhielt bereits 1620 einen Priester und wurde 1692 zur

77) Es brachen aber gerade im 17. Jh. wiederholt Kompetenzstreitigkeiten aus zwischen Brixen und Sonnenburg, und schließlich verzichtete 1693 der Brixner Fürstbischof auf die Hoheitsrechte im Gerichte Enneberg und überließ sie dem

Tiroler Landesfürsten. Der Vertrag wurde erst 1697 von Kaiser Leopold I. ratifiziert. Vgl. Niedermair 1985, 133 ff.

78) Vgl. Niedermair 1985, 60 ff.

79) Vgl. Niedermair 1985, 117 ff.

80) Richter-Santifaller 1937, 190.

Kuratie erhoben.⁸¹⁾ In jeder Filialkirche spielte sich ein Teil des kirchlichen Lebens ab, wie uns die verschiedenen Rechnungen dieser Kirchen deutlich zeigen.

In Ornella wurde zu Zanusis Kindheit monatlich eine Messe gelesen; ferner wurden die Patrozinien der Heiligen Rochus, Sebastian, Valentin und Margarethe⁸²⁾ sowie der Kirchtag gefeiert. Am Vorabend der Feste des Hl. Rochus und des Hl. Sebastian sowie des Kirchtags fand eine gesungene Vesper statt und danach eine von Zanusis Onkel Kaspar vorbereitete Marende für die Kirchensinger, die Kirchenpröpste und den Mesner.⁸³⁾ Die in denselben Kirchenrechnungen erwähnten Prozessionen nach Sëlva / Wolkenstein in Gröden, nach Calfosch und La Crusc / Hl. Kreuz im Gadertal usw. dürften wohl eher von der Pfarre aus organisiert worden sein.

Als unser Künstler zur Welt kam, war Johannes Baptista aus der Buchensteiner Adelsfamilie der Sisti Pfarrer (1673 - 1683). Ihm folgte sein gleichnamiger Verwandter (1683 - 1688), Doktor der Theologie und gleichzeitig auch Dekan des großen, drei Talschaften umfassenden Dekanats Cis et ultra Montes. Er stiftete das Beneficium Sixtianum, wonach dem Benefizierten die Aufgabe zufiel, der heranwachsenden Jugend von Buchenstein unentgeltlich das Lesen und Schreiben sowie gute Manieren beizubringen.⁸⁴⁾ Unser Künstler dürfte sicher von dieser in Landgemeinden damals noch sehr selten angebotenen Möglichkeit der Fortbildung Gebrauch gemacht haben. Als nächster Pfarrer folgte der ebenfalls sehr aktive und aufgeschlossene Bartholomäus Caldonazzi (1688 - 1715) aus Caldonazzo im Trentino⁸⁵⁾ U.a. hat er einen Armenfonds hinterlassen, und es dürfte wohl nicht zuletzt dieser Geistliche gewesen sein, der Zanusis Angehörige dazu bewegen konnte, den talentierten Jungen zum Kunstmaler ausbilden zu lassen, und der für ihn auch einen Mäzen gefunden haben muß.

Wie ernst das religiöse Leben damals in diesem Tale genommen wurde, bezeugen die vielen von dieser kleinen Gemeinschaft errichteten Kirchen und Kapellen und ihre gute Ausstattung, wie aus den Kirchenrechnungen hervorgeht. Zu erwähnen ist auch die Bruderschaft der Flagellanten (*i Batús*), die es damals noch mit all ihren Disziplinen gab, und die erst im vorigen Jahrhundert aufgelöst wurde.⁸⁶⁾ Ihre Andachts- und Bußübungen nahmen die Geißler in der heute der Muttergottes von Lourdes geweihten Kapelle (neben der Pfarrkirche) vor. Ferner sind uns für das 17. Jh. noch mehrere in der Umgebung der Wallfahrtskirche von La Court lebende Eremiten bezeugt.⁸⁷⁾

81) Zur Geschichte der Buchensteiner Kirchen und Kapellen vgl. Richter-Santifaller 1937, 174 ff.; Wolfgruber 1963/64, 459 ff.; Weingartner 1985, 677 ff.; Vallazza 1992, 19 ff.

82) Damals waren diese vier die Schutzpatrone der Kirche. Heute hingegen heißen sie Sebastian und Fabian.

83) Für das Jahr 1680 wissen wir auch, was

der siebenköpfigen Schlemmergruppe aufgetischt wurde: «Vin bocali [= Becher] 7, pane de frumento (...), formaggio, et altro Companadego» (Kirchenrechnung von Ornella).

84) Vgl. *Elenco*, Nr. 31.

85) Vgl. *Elenco*, Nr. 32.

86) Weingartner 1985, 682.

87) Vallazza 1992, 19.



Abb. 16: Ornela (1500 m), der Heimatort von Jakob Zanusi, hier von der Nähe des Hauptortes La Plie aus gesehen. Oberhalb der Kirche links, hinter einigen hohen Lärchen versteckt, liegt der Weiler Col, wo wir Zanusis Geburtshaus vermuten. Rechts davon, etwas höher, befindet sich der Hof Favè (heute meist Mëne genannt), eines der wenigen alten Buchensteiner Häuser, die den Ersten Weltkrieg überlebt haben, und wo die Schwägerin Catharina zuhause war. (Aufnahme: H. Pescoller / St. Martin i. Th.).

5.4 Leben der Bevölkerung

Auf Grund der geomorphologischen und klimatischen Gegebenheiten war Buchenstein wirtschaftlich in einer schwierigen Lage. Die Bevölkerung bestand aus Bauern, und auch die wenigen Handwerker und Wirtsleute sowie die drei Adelsfamilien - Sisti, Grones und Varda - dürften hauptsächlich von der Landwirtschaft gelebt haben.

Die Bevölkerung hatte das Recht auf private Wald- und Holznutzung, die seit 1645 durch eine Waldordnung geregelt war. Die Jagd war hingegen einzig und allein den Herrschaften vorbehalten, während die Fischerei in den steilen Gebirgsbächen gänzlich uninteressant war.⁸⁸⁾

Wo wirklich Not am Mann war (v.a. bei früh verwitweten Müttern), sprang die Kirche mit ihrem Vermögen lindernd ein, wie wir bereits oben in zwei konkreten Fällen gesehen haben.

Buchenstein hatte ausgedehnte Wälder, von denen die Kassen des Fürstbischofs nicht wenig profitierten, denn der Holzhandel mit der angrenzenden Republik Venedig brachte beachtliche Einnahmen.⁸⁹⁾ Aber auch die Talbevölkerung trug durch Waldarbeit, Holztriften usw. ihren Nutzen davon. Bereits 1599 war zu Ruác, unweit von Ornella, eine große Wasserklause für die Holztrift errichtet worden, und 1689 - als unser Jakob etwa 10 Jahre alt war - wurde eine neue bei Valacia gebaut.

Die Möglichkeit einer Nebenarbeit für die Bevölkerung war auch durch das bischöfliche Bergwerk Fursil bei Col / Colle S. Lucia gegeben, dessen Erz zu den verschiedenen Hüttenwerken gebracht wurde, wobei Fuhrdienste, Waldarbeit, Köhlerei usw. zu einer willkommenen Einnahmequelle werden konnten.⁹⁰⁾

Abgesehen von den jährlichen vorgeschriebenen Abgaben in Naturalien genossen die Buchensteiner wegen ihrer Armut und auch wegen der Grenzlage zu Venedig das Privileg der Steuerfreiheit. Nichtsdestoweniger wurden die Bewohner ein paar Mal zur Kasse gebeten - so auch anlässlich der damaligen Türkengefahr -, erreichten aber zumindest eine Ermäßigung der Steuer und forderten jedes Mal eine Bestätigung, daß es sich bei der Abgabe um eine einmalige handle.⁹¹⁾

Auch was Kriegsdienste angeht, wurden die Buchensteiner damals kaum belastet. Ende des 17. Jhs. mußten sie zweimal (1689 und 1692) Männer stellen. Die Führung hatte in diesem Fall der Hauptmann von Schloß Andrác. Laut Statuten von Buchenstein durfte dieser nach drei Tagen nicht mehr als 50 Mann bei sich behalten, und nach Ablauf von zwei Wochen nur mehr 25. Außerhalb des Gerichts mußten sie nur ziehen, wenn an der eigenen Grenze keine Gefahr bestand, und auch dann nicht weiter als bis zur nördlichen Grenze des Gerichts Enneberg (Krinerbach), und im Eisacktal bis Blumau im Süden und bis zur Peisser Brücke im Norden.⁹²⁾

88) Vgl. Niedermair 1985, 241 ff.

89) Vgl. Niedermair 1985, 186 ff.

90) Vgl. Niedermair 1985, 201 ff.; Schwindl 1992, 21 ff.

91) Niedermair 1985, 256. - Im Jahre 1767

wurde dieses Privileg endgültig abgeschafft.

92) Zingerle-Egger 1891, 702; Niedermair 1985, 271 ff.

An besonderen Ereignissen im Tal während der Kindheit unseres Künstlers ist nur der Großbrand des von Ornela nicht weit entfernten Hauptortes La Plie / Pieve erwähnenswert. Es war am 21. Jänner 1687 - unser Jakob war damals etwa acht Jahre alt -, als plötzlich im Wirtshaus Crepaz Feuer ausbrach. Ein starker Wind übertrug binnen kürzester Zeit die Flammen auf die gesamte Ortschaft sowie auf den nahen, jenseits des Ru da La Plie liegenden Weiler Sourarú. Nur die ersten zwei Häuser im Westen der Ortschaft und das Langhaus der Kirche wurden verschont, nicht jedoch der Turm, so daß selbst die sieben Glocken neu gegossen werden mußten.⁹³⁾ Beim Wiederaufbau der Ortschaft dürfte Jakobs Vater, der bekanntlich Zimmermann und Tischler war, alle Hände voll zu tun gehabt haben.



Möge dieser Beitrag zu weiteren Studien zu Leben und Werk Zanusis anregen, damit die noch bestehenden Wissenslücken - es sind deren nicht wenige, v.a. was die erste Schaffensperiode angeht - aufgefüllt und die Verdienste dieses Künstlers gebührend dargestellt werden können.

Auch wünsche ich mir, daß die Buchensteiner selber, die durch die Evakuierung der Bevölkerung und die fast totale Zerstörung ihrer Heimat während des Ersten Weltkrieges sowie durch die entbehrungsreichen Jahre des mühevollen Wiederaufbaus einen folgenschweren Einschnitt in ihren kulturellen Überlieferungen erleiden mußten, sich mit Freude wieder auf einen der ihren besinnen, der um des täglichen Brotes willen und seiner künstlerischen Berufung folgend früh aus dem kargen Tal in die Welt hinausziehen mußte und als Maler Beachtliches geleistet hat.



Abkürzungen für Archive

- Ferd. = Ferdinandeum - Innsbruck
- KAS = Konsistorialarchiv - Salzburg
- PfAB = Pfarrarchiv - Buchenstein
- SLA = Salzburger Landesarchiv

93) Niedermair 1985, 102 f.; Loss 1986, 40.

Zitierte Literatur

- Ambrosi, Francesco (1894): *Scrittori ed Artisti trentini*. II. edizione notevolmente accresciuta e corretta. Trento.
- Baum, Elfriede (1980): *Katalog des österreichischen Barockmuseums im Unteren Belvedere in Wien*. Wien-München.
- Bénézit, Emmanuel (1976): *Dictionnaire critique et documentaire des Peintres, Sculpteurs, Dessinateurs et Graveurs de tous les temps et de tous les pays*. Nouvelle édition entièrement refondue, revue et corrigée sous la direction des héritiers de E. Bénézit. Tome 10. Paris.
- Blechingner, Edmund (1951): *Jakob Zanusi (1679 - 1742), Hofmaler zu Salzburg*. Diss. Innsbruck.
- Blechingner, Edmund (1957): „Der Salzburger Hofmaler Jakob Zanusi (1679 - 1742)“, in: *Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde* 97, 113 - 156.
- Botteri, Marina (1992): „Iconografia e committenza“, in: *La Chiesa di Santa Maria Assunta ad Arco*. Museo Civico. Comune di Riva del Garda. Trento, 89 - 98
- Botteri, Marina et alii (1992): „Schede dipinti“, in: *La Chiesa di Santa Maria Assunta ad Arco*. Museo Civico. Comune di Riva del Garda. Trento, 109 - 131.
- Buchowiecki, Walther (1939): „Die bildende Kunst in Salzburg und Oberdonau von etwa 1690 bis um 1780“, in: Ginhart, Karl (Hg.): *Die bildende Kunst in Österreich. Barock und Rokoko (von etwa 1690 bis 1780)*. Wien.
- Craffonara, Lois (1994): „Micurá de Rü / Nikolaus Bacher (1789 - 1847). Leben und Werk“, in: *Ladinia* 18, 5 - 133.
- Dell'Antonio, Cirillo (1951): *Artisti ladini (1580 - 1939)*. Trento.
- Denifle, Peter / Dipauli, Andreas Alois von (1801): Denifle, Peter : *Nachrichten von den berühmtern tirolischen bildenden Künstlern*. 1. Teil; Dipauli, Andreas Alois von: *Nachrichten von den Tiroler Künstlern*. 2. Teil. [Ms, Ferdinandeum].
- Dorsch-Craffonara, Helga (1974): „Ladinisches Liedgut im Gadertal“, in: *Der Schlern* 48, 301 - 322.
- Egg, Erich (1972): *Kunst in Tirol. Malerei und Kunsthandwerk*. Innsbruck-Wien-München.
- Elenco dei Parroci di Livinallongo del Col di Lana dal 1237 al 1940 / a. XIX*. [Ms, ca. 1940, Verfasser unbekannt, PfAB. Zitiert: *Elenco*].
- Groschner, Gabriele (1994): *Johann Michael Rottmayer. Barock in Salzburg*. Salzburg.
- Hederer, Kerstin (1996): „Die heilige Brigida in Oelling. Ein bisher unbekanntes Werk des Salzburger Hofmalers Jakob Zanusi“, in: *Salzfass. Heimatkundliche Zeitschrift des Historischen Vereins Rupertiwinkel* 30, 40 - 46.
- Kronbichler, Johann (1995): *Michael Angelo Unterberger 1695 - 1758*. Mit einem Beitrag von Elio Mich. Trient.
- Kuen, Heinrich (1979): „Rätoromanisches bei Oswald von Wolkenstein“, in: *Ladinia* 3, 101 - 124.
- Lemmen, Josef von (1830): *Tirolisches Künstler-Lexikon oder: kurze Lebensbeschreibung jener Künstler, welche geborene Tiroler waren, oder eine längere Zeit in Tirol sich aufgehalten haben*. Innsbruck.
- Lib. Mort.*: s. Anm. 50.
- Lindner, Christine (1985): „Der Bühnenmaler Franz A. Rottonara (1848 - 1938)“, in: *Ladinia* 9, 101 - 126.
- Lindner, Christine (1988): „Libr por i foresti nell Ciastell Trafoi. Das Wiener Gästebuch von Franz A. Rottonara“, in: *Ladinia* 12, 219 - 232.

- Loss, Giuseppe (1986): *Livinallongo e il Castello di Andraz*. Memorie storiche rivedute e annotate da Giovanni Fabbiani. Documentazione iconografica di Carlo Ragnes. Belluno.
- Martin, Franz (1940): *Die Kunstdenkmäler des Landkreises Bischofshofen*, in: *Ostmärkische Kunsttopographie* 28, 201.
- Melchers, Erna u. Hans (1996): *Das grosse Buch der Heiligen. Geschichte und Legende im Jahreslauf*. Bearbeitung Carlo Melchers. München.
- Neuhardt, Johannes (1989): *Rattenberg, Tirol*. 2. Auflage. Salzburg.
- Niedermaier, Rosa Maria (1985): *Die Hauptmannschaft Buchenstein und die Pflege Thurn an der Gader 1678 bis 1803*. Diss. Innsbruck.
- Ortner, Franz (1988): *Salzburger Kirchengeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Salzburg.
- Passamani, Bruno (1997): "I Firmian e le arti / Die Firmian und die Künste", in: Passamani, Bruno (a cura di): *Paul Troger 1698-1762. Novità e revisioni / Neue Forschungsergebnisse*. Comune di Mezzocorona, 213-237.
- Pfaundler, Gertrud (1983): *Tirol-Lexikon. Ein Nachschlagewerk über Menschen und Orte des Bundeslandes Tirol*. Innsbruck.
- Pietropoli, Fabrizio (1992). „Dipinti restaurati“, in: *La Chiesa di Santa Maria Assunta ad Arco*. Museo Civico. Comune di Riva del Garda. Trento, 99 - 108.
- Pillwein, Benedikt (1821): *Biographische Schilderungen oder Lexikon Salzburgischer theils verstorbener theils lebender Künstler, auch solcher, welche Kunstwerke für Salzburg lieferten, etc.* Salzburg.
- Rasmo, Nicolò (1981): *Giuseppe Alberti pittore 1640 - 1716*. Trento.
- Rasmo, Nicolò (1982): *Storia dell' arte nel Trentino*. Trento.
- Rep. Bapt.*: s. Anm. 49, 3).
- Rep. Cong.*: s. Anm. 49, 2).
- Rep. Mort.*: s. Anm. 49, 1).
- Richter-Santifaller, Berta (1937): *Die Ortsnamen von Ladinien*. Innsbruck.
- Ringler, Josef (1963/64): „Barockbildhauer der Dolomitentäler“, in: Südtiroler Kulturinstitut (Hg.): *Ladinien. Land und Volk in den Dolomiten*. Bozen, 382 - 393.
- Ringler, Josef (1973): *Die barocke Tafelmalerei in Tirol. Versuch einer topographisch-statistischen Übersicht*. 1. Teil: Darstellung. In: *Tiroler Wirtschaftsstudien* 29. Innsbruck - München.
- Roschmann, Antonius (1742): *Tyrolis Pictoria & Statuaria oder von denen berühmten Tyrolischen Mahler[n] und Bildhauern gesammelte Nachrichten*. [Teil I, Ms., Ferdinandeum].
- Roth, Hans (1982): „Der Salzburger Hofmaler Jacob Zanusi als Votant zu St. Walburg in Eichstätt“, in: Krausen, Edgar (Hg.): *Jahrbuch des Vereins für christliche Kunst* 22, 80 - 84.
- Schwindl, Rudolf (1992): „Die Eisenbergwerke und die Eisenhüttenwerke des Bischofs von Brixen in Buchenstein und im Gadertal“, in : *Ladinia* 16, 5 - 48.
- Steub, Ludwig (1996 [1871]): *Drei Sommer in Tirol*. Dritter Band: Südtirol. 3., neubearbeitete Auflage. Innsbruck.
- Thieme, Ulrich / Becker, Felix (1947): *Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart*. Herausgegeben von Vollmer Hans. Bd. 36. Leipzig.
- Vallazza, L. Celestino (1992): *Corte (Livinallongo del Col di Lana). Spirito e vita di una comunità*. Belluno.

- Weber, Simone (1977): *Artisti trentini e artisti che operarono nel Trentino*. Seconda edizione accresciuta e corretta dall'autore con introduzione, annotazioni e indice dei luoghi a cura di Nicolò Rasmò. Trento.
- Weingartner, Josef (1985): *Die Kunstdenkmäler Südtirols*. Bd. 1: Eisacktal, Pustertal, Ladinien. Siebte Auflage. (...) Bearbeitung Ladinien: Magdalena Hörmann, Herlinde Menardi (Cortina), Reinhard Rampold (Buchenstein). Bozen - Innsbruck - Wien.
- Wolfsgruber, Karl (1963/64): „Die Seelsorge in den ladinischen Tälern“. in: Südtiroler Kulturinstitut (Hg.): *Ladinien. Land und Volk in den Dolomiten*. Bozen, 440 - 467.
- Wopfner, Hermann (1995): *Bergbauernbuch. Von Arbeit und Leben des Tiroler Bergbauern*. I. Band: Siedlungs- und Bevölkerungsgeschichte. I. - III. Hauptstück. Herausgegeben von Nikolaus Grass. Innsbruck.
- Wurzbach, Constant von (1890): *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich*. Band 59. Wien.
- Zingerle, Ignaz von / Egger, Josef (1991): *Die Tirolischen Weisthümer*. Bd. IV. Wien.



FRUMENZIO GHETTA

**DIE KIRCHE
ZUR HEILIGEN JULIANA
IN VIGO DI FASSA**



Istitut Cultural Ladin "Majon di Fascegn"
Pluristamp Bozen
1994